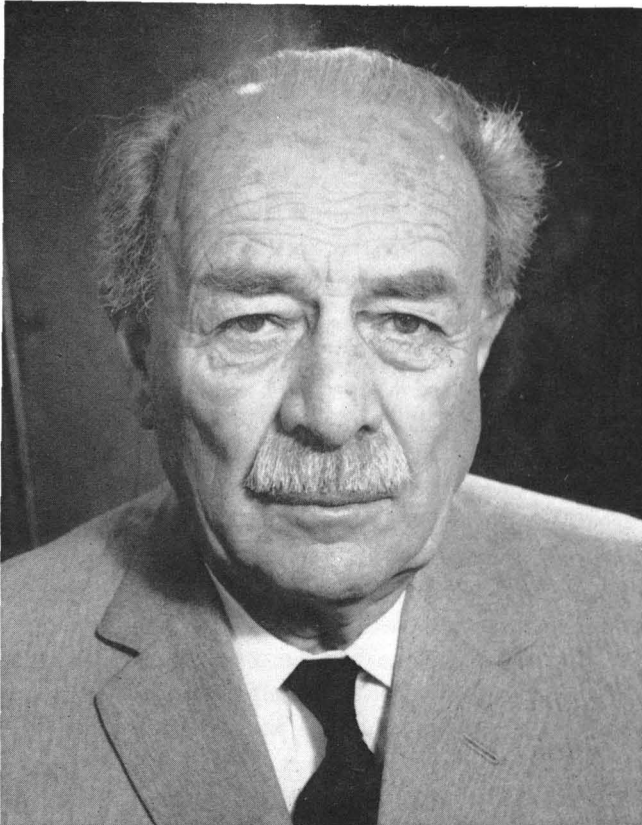


ZUM GEDENKEN



Ministerpräsident a. D. Professor Dr. WILHELM HOEGNER hat im Europäischen Naturschutzjahr 1970 im Jahrbuch unseres Vereins seine Besorgnisse und Befürchtungen mit nachstehenden Worten zum Ausdruck gebracht:

„Wo der Mensch mit der freien Natur in Berührung kam, zog die Natur den kürzeren. Wenn der Mensch sie für seine Zwecke brauchbar hielt, unterwarf er die Natur und entfremdete sie ihrer Bestimmung. Wo sie ihm im Wege stand, rottete er sie aus. Statt die Wunder der Natur ehrfürchtig zu bestaunen, wollte er sie haben und für sich nehmen.

So fielen seiner Selbstsucht auch große Teile der alpinen Tier- und Pflanzenwelt zum Opfer, seit vor hundert Jahren das Alpenwandern aufkam. Heute ist der König der Lüfte, der Adler, aus den bayerischen Bergen verschwunden, das Mankei hat sich in unzugängliche Klüfte zurückgezogen, die Augen der Eule leuchten nicht mehr im Dunkel der Nacht. Das gleiche Schicksal teilten viele alpine Pflanzenarten. Das Edelweiß ist ausgerottet, wo Berghänge mit roten Alpenrosen prangten, ist Steinwüste geworden, der

lila Türkenbund, die duftende Aurikel und der blaue, kurzstielige Enzian sind kaum mehr anzutreffen. Die bayerischen Berge sind eintönig geworden; die gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Alpenpflanzen und -tiere kamen zu spät.

Dazu trieben die Behörden noch ein Doppelspiel. Während der Bergwanderer, der geschützte Pflanzen pflückte, mit Geldstrafen bedacht wurde, war der gewerbliche Vertrieb solcher Pflanzen durch Einheimische erlaubt. Die Behörden glaubten das Märchen, daß man die Alpenpflanzen in Ziergärten züchten könne. In Wirklichkeit räuberten Einheimische das Hochgebirge aus. Was ist aus den silberklaren Flüssen vielfach geworden? Man hat sie in Betonwände eingepfercht, damit sie das Wasser möglichst rasch ins Unterland bringen. Dort aber ertrinken bei jedem Hochwasser Dörfer und Städte in den Fluten. Die Folge davon ist, daß man jetzt im Oberland Rückhaltebecken anlegen muß, um die Überschwemmungsgefahr im Unterland einigermaßen zu bannen.

Fabriken leiten ihre Abwasser in die Flüsse und verwandeln sie in schmutzige Kloaken. Unter diesen Umständen ist von einem Fischreichtum keine Rede mehr. Die saftigen Almen veröden immer mehr.

Infolge der Milchschwemme gehen die Bauern dazu über, nur noch Bullen zu züchten.

Zahlreiche Berge hat man mit Seilbahnen „erschlossen“ und zu Tummelplätzen gemacht. Große Waldflächen und Seeufer werden von den Eigentümern ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl eingezäunt.

Die Großstädte greifen wie mit Polypenarmen immer weiter ins Land hinein und verschlingen Wälder und Wiesen und uralte Dörfer. Bald werden die letzten landschaftlichen Schönheiten der Vergangenheit angehören. Zwar hätten nach Art. 141 der Bayerischen Verfassung der Staat und die Gemeinden die Pflicht, die Zugänge zu Bergen, Seen usw. freizuhalten und nötigenfalls durch Einschränkung des Eigentumsrechts freizumachen. Allein die Selbstsucht der einzelnen Grundbesitzer hat sich fast immer als übermächtig erwiesen. Der Staat müßte nicht nur als Träger des Fortschritts tätig werden, sondern unwiederbringliche Naturdenkmäler pflegen und den künftigen Geschlechtern erhalten. Wo sich aber Widerstand der Privateigentümer zeigt, werden die Behörden gewöhnlich knieweich.“

Vieles, vielleicht allzuvielen von diesen warnend und prophetisch ausgesprochenen Worten hat sich in den dazwischen liegenden zehn Jahren erfüllt und bewahrheitet und noch besteht keine Gewähr dafür, daß der Zerstörung endgültig Einhalt geboten ist. Dieser so eindringlich an seine Mitbürger gerichtete Appell ist uns Vermächtnis und immerwährende Verpflichtung zugleich.

In aufrichtiger Dankbarkeit gedenkt der Verein eines seiner tatkräftigsten Mitglieder und eines Mannes, der aufrecht und unbeeindruckt von zeit- und konjunkturbedingter Kritik für die Sache des Naturschutzes gefochten und die Ziele unseres Verbandes mit dem Gewicht seiner weit über die Grenzen unseres Landes hinweg allgemein anerkannten Autorität vertreten hat. Wir werden ihm für alle Zukunft ein ehrendes und bleibendes Andenken bewahren.

Die Vorstandschaft